

Zarte Wucht

Viele Bilder in diesem Buch wirken wie hingehaucht, völlig zeitlos, schwerelos. Es sind keine zarten Tusch- oder Bleistiftzeichnungen, wie man auf den ersten Blick vielleicht vermuten mag, es sind Fotografien, die ganz klassisch vor den, ja mit den Objekten entstehen und erst durch das Platindruckverfahren auf den dünnen, teilweise gewachsenen Papieren ihre metaphysisch-entrückte Wirkung entfalten. Diese alte Fototechnik hat Gregor Törzs für sich entdeckt und zur Meisterschaft weiterentwickelt. Gleichwohl nennt er sie nur ein „Mittel zum Zweck“, denn so ist er unabhängig von externen Dienstleistern und kann sich in Dutzenden von Versuchen dem endgültigen Bild annähern, bei sich im hauseigenen Studio.

Gregor Törzs ist insofern nur den eigenen Themen verpflichtet, dazu gehört im weitesten Sinn die Beschäftigung mit der Natur und – ohne jegliches Pathos oder religiöse Erhöhung – mit der Schöpfung. Wir spüren seinen tiefen, authentischen Respekt vor den Lebewesen, die früher einmal gelebt haben, beispielsweise versteinerte oder präparierte Tiere, Schnecken oder Schmetterlinge, und ebenso vor lebenden Korallen, Bäumen oder Gräsern. Alle seine Fotografien seien Porträts, so Törzs. Menschen, mit denen wir traditionell eine Porträt-Idee verbinden, sehen wir auf seinen Aufnahmen hingegen nicht.

Sein erstes relevantes Bild entstand 2006 im Naturkundemuseum in New York, eine nahansichtige Aufnahme von Geweihen ausgestopfter Wildtiere, aufgenommen mit einer simplen Bilora-Box-Kamera, die bereits in den 1930er-Jahren auf den Markt kam und mit Rollfilmen geladen wird. In der Folge besuchte er weltweit viele Dioramen und nannte die Bildserie ironisch „Boy on Safari“, in Anlehnung an seine „Bilora Boy“ Kamera. Zuhause experimentiert Törzs weiter, über die klassische Bildentwicklung der Schwarz-Weiß-Negative in Silberprints auf Oriental-Papier zu Platin-Prints und Inter-Negativen, mit denen er schließlich auch Editionen in anderen Formaten herstellen kann, ausgehend von den Platin-Unikaten. Diese Pigmentdrucke als Weiterentwicklung des Ursprungsmotives werden von Törzs mehrfach gewässert und getrocknet; so entstehen schließlich dreidimensionale Objekte, die – trotz limitierter Auflage – wiederum zu Unikaten werden, denn keines gleicht dem anderem. Das Negativ, das beim Platindruckverfahren unmittelbar auf das Fotopapier gelegt wird, ist bei Törzs meist größer als jenes – und so sieht man auf den endgültigen Bildmotiven

nicht die charakteristisch ausfransenden Bildränder, die bei Platin-Abzügen normalerweise auf die mit dem Pinsel aufgetragene Entwicklungschemie zurückverweist.

Später fotografierte Gregor Törzs mit seiner Bilora-Kamera, für die er aufwendig ein Unterwassergehäuse hatte entwickeln lassen, in Hunderten von Tauchstunden auch Korallenriffe und Fische in Nahansicht – stets bei natürlichem Licht. Erneut verblüffen der Tonreichtum und die Präzision der abgebildeten Details in den Platin-Abzügen und den späteren Editionsprints – sowie die Ruhe der Situation. Auch wenn wir nicht wissen, wo diese geheimnisvollen Unterwasseraufnahmen genau entstanden sind, wahrscheinlich irgendwo im Roten Meer, ist zumindest hier der Bildraum konkret und real wahrnehmbar. Ansonsten schweben die Dinge in seinen Bildern nämlich leicht und zart vor einem diffusen Hintergrund. Nichts lenkt dort von der eigentlichen Darstellung des Hauptbildobjektes ab, es bedarf auch keiner narrativen oder gar didaktischen Zugabe. Denn Törzs konzentriert sich ausschließlich auf den ausgewählten Bildgegenstand und zwingt uns in der Betrachtung ebenfalls, dessen Erscheinung und Anmut zu erfahren und zu studieren.

Gregor Törzs spielt in seiner künstlerischen Arbeit nicht nur mit der Zeit respektive Zeitlosigkeit in der Darstellung, sondern auch mit unseren Assoziationen und Emotionen. Er selbst nennt es ein „emotionales Geflecht“, in dem er sich gefangen sieht – und uns Betrachter gleich mit. Letztlich möchte er seinen und unseren Blick schärfen. In den Erinnerungen an schöne Erlebnisse in der Vergangenheit entstehe eine leichte Melancholie im Hinblick auf das Vergangene und gleichzeitig der unbewusste Wunsch nach einer Wiederholung der emotional beglückenden Momente – und zwar in der Zukunft. Genauso funktioniere auch seine Fotografie, in diesem zeitlichen Dreischritt sowie in der subtilen Darstellung seiner Emotionen, so Törzs. Nicht ohne Grund werden Stillleben, nicht nur diejenigen, die randvoll mit Vanitas-Motivik sind, auch als „nature morte“ bezeichnet; der Tod, das Ende alles Seienden, mit dem wir hier parallel zu aller Schönheit stets konfrontiert werden, verläuft individuell und global. Der Künstler werde so zum Katalysator, um in ein Paralleluniversum eintauchen zu können.

Auch mit Kleidung experimentierte Törzs in einer eigenständigen Werkgruppe, mit halbdurchsichtigen, nur puppengroßen Kleidchen, aus einer Kollektion der Berliner Designerin

Nobi Talai. Die Fotografien schwanken zwischen Konkretem und Abstraktem; sie spielen durch die Überlagerung der hauchdünnen Stoffe mit der Illusion des Räumlichen in der Fläche und wirken keineswegs niedlich, vielmehr märchenhaft-mysteriös. So entfalten sie eine emotionale, zarte Wucht.

Eine weitere, aktuelle Bildserie darf hier nicht unerwähnt bleiben, nämlich die Fotografien der Urangläser und -vasen, die sich, selbst-leuchtend, in ihr fotografisches Abbild einschreiben. Dafür verwendet Törzs unterschiedliche Gläser, die – im großen Produktionsstil seit dem späten 19. Jahrhundert – mittels einer beigemischten Uran-Oxid-Verbindung eine gelbliche oder grünliche Färbung erhalten und die unter UV-Licht zu leuchten beginnen; diese fluoreszierende Wirkung macht sich der Fotograf bei der visuellen Transformation zu eigen und zeigt uns die transparenten Glaskörper als sphärische Erscheinungen auf dem, ja geradezu *im* Fotopapier. So haben wir Vasen, eigentlich banale Haushaltsgegenstände, noch nie gesehen.

Schließlich seine jüngsten, erneut poetischen Aufnahmen: Lärchen, die auch in unseren Gefilden in etwa 1000 m Höhe wachsen und sich innerhalb einer Woche im Herbst hell verfärben. Törzs fotografierte sie in diesem Transformationszustand motivisch bildfüllend, verwandelte die Aufnahmen anschließend im heimischen Studio allerdings in Negative, so dass sie über die Tonwertumwandlung im finalen Bild schließlich wieder zu dunklen Nadelbäumen werden, als hätte er die Bäume im „Normalzustand“ abgelichtet; dies entspricht einer doppelten visuellen Umkehr. Acht Aufnahmen, die vor Ort nacheinander entstanden waren, arrangierte er schließlich so zu einem Tableau, dass der Weltausschnitt in diesem Fall beeindruckend vergrößert wird, wenngleich er natürlich ein bloßer Ausschnitt bleibt. Die Fotografien wirken auf ersten Blick wiederum wie feine Tuschzeichnungen, bei näherem Hinsehen erkennen wir jedoch fotografisch genau gezeichnete Details. Erneut verblüfft uns Törzs' verwirrendes, tagtraumhaftes Spiel mit den fotografischen Darstellungsmöglichkeiten der Realität – bis hin zu einer ambivalenten Abstraktion.

Es geht Gregor Törzs scheinbar nie um eine bloße mimetische Abbildung, vielmehr um einen enigmatischen Transfer des Gegenstandes in ein Bild seiner selbst. So entsteht eine faszinierende Bildwelt unterschiedlichster Naturformen, die einzigartig ist in der zeitgenössischen Fotografie.